

Gedanken

Autor(en): **Riesenmey, Rudolf Erik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 52: **Sylvester-Nummer**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Grenze

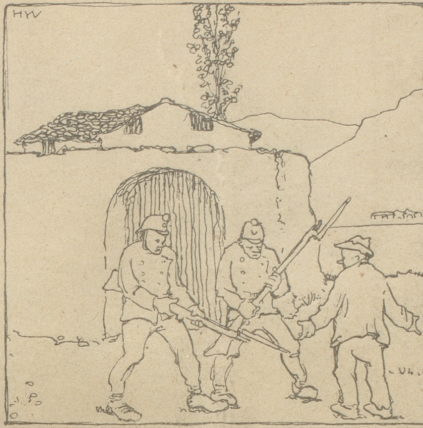
Als im vergangenen Mai unser südlicher Nachbar das Kriegspanier entrollte, gebot die Nähe der Landesmarken auch dem Bataillonskommandanten von L., einem ansehnlichen Flecken im „Ennetbirgischen“, die Handhabung verschärfter Grenzschutzmaßregeln. Er säumte daher nicht, vor dem altersgrauen Pulvermagazin unweit des Dorfes eine doppelte Schildwache aufzustellen.

Monate vergingen. Draußen raste die Kriegsurie. Vor dem Pulverhäuschen walteten die beiden Schildwachen im Regen und Sonnenschein, bei Tag und bei Nacht getreulich ihres Amtes und niemand tat ihnen ein Leides an.

Doch siehe! Da kommt eines Tags beim Frühmorgenschein ein Mann als Bauer angetan quer durch die reisenden Maisfelder gegangen und steuert ohne Umstände dem Tore zu, welches die Welt vor den Geheimnissen der Pulverkammern verschloß.

Seit man hier Wache stand, hatte sich noch nie ein Menschenskind in Zivilkleidern in die Nähe gewagt. So geschah es, daß das unerhörte Ereignis die beiden Wehrmänner eine Weile zu Bildsäulen erstarrten ließ. Doch wie der freche Eindringling erst Anstalten traf, mit einem großen rostigen Schlüssel das respektable Tor zu erschließen,

blitzten mit einemmale die Bajonette und urchiges Zürichdeutsch verließ ihnen Nach-



druck. Ganz umsonst. Der Tessinerbauer verstand weder Deutsch, noch ließ er sich durch die blanken Messer verblüffen. Je drohender die Wache sich gebärdete, um so eindringlicher gab der seltsame Mann mit welschen Worten und ausdrücklichen Zeichen zu verstehen, daß er hineinrolle und müsse. Die Ringe wurden gedreht. Man konnte nicht länger zuwarten. „Surück oder wir schießen,“ donnerte die Wache. Allein der Mensch schien den Verstand verloren zu haben, denn auch dieses letzte Mittel konnte ihn keineswegs von seinem Vorhaben abbringen. So hieß es denn in Gottesnamen Ernst machen.

Doch halt! Da kommt der Herr Wachtkommandant hergelaufen. Der ungewohnte Lärm hat ihn aus der nahen Wachtstube getrieben. Wiemohl er den Bauer nicht versteht, läßt er sich immerhin erweichen und gewährt ihm, natürlich unter Bewachung, die jeden Moment lebensgefährlich werden konnte, den Zutritt zum Pulverhaus.



Und als das Bäuerlein mit seiner Mistbänne, die es im großen, aber längst verlassenem Raume eingestellt hatte, ans Tageslicht trat, erstarrte sein Gesicht von zufriedenerm Lächeln.

Es sei noch beigelegt, daß, nachdem vom Brigadekommando die diesbezügliche Genehmigung eingetroffen, die Doppelschildwache vor dem Pulverhaus von L. nach drei Wochen aufgehoben werden konnte. 510.

Zum Jahreschluß

Nun schlaget um das Blatt, es ist gelesen, Und gleicht dem Letztvergangnen auf ein Haar, Wie viele vor ihm schon, so ist gewesen Auch dieses nur ein ganz gemeines Jahr; Das heißt: es war kein Schaltjahr, doch zum Da bot es Anlass mehr noch als genug, [Schelten Bei uns und überall in allen Welten, Wo es viel unheilvolle Wunden schlug.

Und was es Schlimmes, Schreckliches uns brachte, Lässt es zurück, nachdem es bald enteilt; Die Hoffnung trügte uns, die es entfachte, Denn alle Schäden liess es ungeheilt. Es lebte seine zweiundfünfzig Wochen, Wie kein Jahr vor ihm, seit die Welt besteht; Man hat von ihm das Kriegsend' sich versprochen Und sieht jetzt, dass der Kampf noch weiter geht.

Zu melden seiner Sünden lang Register Cut nun bei seinem Hinschied nicht mehr Not, Denn jeder weiss, ob Jude oder Christ er, Dass es nichts nützt, das alte Jahr ist tot. Es unterliess, von allen bösen Dingen Uns zu verschonen — eben darum hat Als Herzerguss, den wir ihm sollten bringen, Der Abschiedsgruss ein stilles „Pereat“!

Und nun kommts neue Jahr gleich anmarschieret, Es sammeln neue Wünsche sich zu Hauf; Am Grab des alten — Schiller sei zitiert — Pflanz für das neue man die Hoffnung auf. Wird es uns den ersehnten Frieden bringen, Zugleich auch Schützer sein ihm und Erhalter? — Cu's Neunzehnhundertsechszehn, dann soll klingen Mein schönstes Lied nur dir im „Nebelspalter“.

Bapa

Gedanken

Einer alten Jungfer ist eine Ehe zu stiften das, was dem Srierenden ein Schnäpschen.

Die Uebersetzungen sind wie die Mädchen: sind sie schön, so sind sie nie treu, und sind sie treu — dann sind sie nicht schön.

Der beste Kritiker kann gegen das Talent nichts machen.

Auf der Welt gibt es kein anderes Glück, nach dem wir die Hände ausstrecken dürfen, als Glücksmüdigkeit.

„Diesen Kuß dem ganzen Tessin!“ rief ein schönheitsverrückter Mann . . .

Das Weib, das ihn liebte und neben ihm stand, erschauerte und fragte: „Wieviel davon kommt denn auf meine Lippen?“

Das Kräutlein Humor gedeiht am besten auf einem Tränenacker. Rudolf Erik Kiesenmey

Eigenes Drahtnetz

Amsterdam. (Privatteil.) In der „Parole acrobatique“ macht Hervé den Vorschlag, die Weißfront als Nebenkriegsschauplatz zu erklären.

Bradford. (Oa was.) Einem Professor der hiesigen Universität ist es gelungen, einen Neutralen unter einem Druck von 2000 Atmosphären gefrieren zu lassen, denselben langsam aufzuwärmen und mit 257-gradigem Brühwasser zu douchen, ohne daß er sich während oder nach der Prozedur über gesundheitliche Störungen beklagen konnte.

Florida. (Cowboy-Ugr.) Die Vollblutamerikaner verlangen, daß, falls die zweite österreichische Note noch während der Stuttermoochen eintreffe, dieselbe von Wilsons Schwiegermutter beantwortet werde.



Kägel: Gottlob und Tank, ist de Bluech am Usingge, da —

Chueri: Ihr fuedred suß au no e zarli Sproch vor dene heilige Tage und säb fued-reder.

Kägel: Wett nüd, daß mr ä anders Wort zum Mul us wär, em ä so ä Jahrgang törf mr na unshinieri en Stirz gä zum Abschied und säb törf mr.

Chueri: De Johrgang wird sie tenk nüd vermöge, daß d' Welt ä so verrückt ist. Säged Ihr nu d' Wohret: Jedesmol, wenn 'r wieder en frische Johrgang überhönd, so werded'r hochtäzig.

Kägel: Gu da mr nu uf d' Nase luege, sie wird all Jahr um ä Nüace blauer, dämäl wahrschinli um öppe drei.

Chueri: Wenn's uf säb abchiem, chöntid Ihr statt säbem Näsli en fule Kanden im Gesicht ha.

Kägel: I glaube, es wär am gschidste, mir wärid z'frieden mit eußere Schönheitsfehlerlene, wemer dra tenkt, wie viel hundertfüßig händ müßen ab dr Welt, wo lünger und schöner gfi sind weder mir.

Chueri: Und ä paar hundertfüßig fettid erst no dra glaube, wie 's ieh grad chit; wenn's uf d' Engelländer abchiem, wur's nüd fertig, bis die ganz Welt und no drei Dörfer z'todgschlage wärid.

Kägel: Alkerat düechts eim ä so. Wenn 's ehnen am en Ort de „Stand“ umjagt, so felled ' ä nu am en anderen Ort uf.

Chueri: Es wär halt am eifachste, sie wärid ämol am en Ort lande, wo dies gar nüd chönd züen ehne zu uf 700 Kilometer.

Kedaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS, Kopfschmerz. **KEFOL** DAS BESTE SPECIFICUM Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth. Genf In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.